

**ZUM AUSDRUCK VON EMOTIONEN IN LITERARISCHEN TEXTEN.  
AM BEISPIEL DER ERZÄHLUNG „DER WALDGÄNGER“ VON ADALBERT STIFTER  
VYJADRENIE EMÓCIÍ V LITERÁRNYCH TEXTOCH.  
NA PRÍKLADE POVIEDKY *LESNÝ PÚTNIK* OD ADALBERTA STIFTERA**

**Josef Mišun**

**Katedra germanistiky FF OU v Ostravě**

7310V105 nemecký jazyk, 3. rok štúdia, externá forma štúdia

josef.misun@seznam.cz

Školiteľka: **prof. PhDr. Lenka Vaňková, Dr. (lenka.vankova@osu.cz)**

**Klíčové slová**

reč, emócia, emočná lingvistika

**Schlüsselwörter**

Sprache, Emotion, Emotionslinguistik

**Einleitung**

Der vorliegende Beitrag stellt eine der ersten Vorstudien zu meiner beabsichtigten Dissertation dar, die den Arbeitstitel „Emotionen und Natur in der deutschen Prosa des 19., 20. und 21. Jahrhunderts“ trägt und deren Ambition es ist, einen Beitrag zu jener sprachwissenschaftlichen Forschung zu leisten, die heutzutage als Emotionslinguistik bezeichnet wird. Anhand eines Korpus, das aus vier unterschiedlichen literarischen Texten besteht, sollten jene sprachlichen Mittel untersucht, erörtert und analysiert werden, die zum Ausdruck, zum Benennen und zum Hervorrufen von Emotionen in den erforschten Texten genutzt werden. (1)

Wenn man wissenschaftliche Literatur zum Thema Emotionslinguistik studiert und sich mit den Begriffen „Emotion“ und „Gefühl“ auseinandersetzt, so kann eine bestimmte terminologische Vielfalt konstatiert werden. (2) Einige Autoren verwenden diese Begriffe bedeutungsgleich (z. B. Stoeva-Holm 2005, vgl. auch Fiehler, 2010, S. 19), bzw. es wird „keine strenge terminologische Unterscheidung zwischen der Bezeichnung Gefühl und Emotion eingehalten“ (Pišl, 2012, S. 100). Andererseits gibt es Arbeiten, wo beide Begriffe (mehr oder weniger strikt) voneinander unterschieden werden. So versteht Schwarz-Friesel (2007, S. 48), deren Auffassung in diesem Beitrag generell gefolgt wird, unter dem Begriff Emotion „einen mehrdimensionalen Komplex von bewussten und unbewussten Kenntnissen, Repräsentationen und Prozessen“, wobei Gefühl „derjenige Erlebensteil von Emotion ist, der bewusst und als subjektiver Zustand erfahrbar und sprachlich mitteilbar ist“. (3) Die grundlegenden Eigenschaften einer Emotion sind ihre Intensität (heftig-gemäßigt), Dauer (kurz- oder langfristig bzw. permanent und nicht-permanent) und Qualität (Positiv-Negativ-Skala) (Vgl. ebd. 69).

Die beabsichtigte sprachwissenschaftliche Erforschung im Rahmen der Dissertationsarbeit wird auf literarischen Texten des untersuchten Korpus basieren und wird sich demzufolge lediglich und ausführlich mit denjenigen Aspekten der Emotionalität befassen, die in dem Korpus gefunden bzw. aus ihm erworben werden. Der Begriff der Emotionalität wird hier in Anlehnung an Schwarz-Friesel (2007) und unter Berücksichtigung von Fiehler (2010), Vaňková (2010), Ortner (2011) und Pišl (2012) aufgefasst, also als das gesamte Emotionspotential des gegebenen Textes. In diesem Sinne wird die Emotionalität eines Textes nicht nur auf die mit konkreten Worten explizit benannten Emotionen beschränkt, sondern sie nimmt den betroffenen Text in der gegebenen Situation wahr, in seinem Kontext und seiner Gesamtheit und operiert zugleich mit dem (Vor)wissen und mit dem allgemeinen Verstehens- und Interpretationsvermögen des Rezipienten.

Das vorliegende Korpus besteht aus vier literarischen Werken, die – was ihre literarische Form anbelangt – als eine Novelle (Theodor Storm: *Waldwinkel*), eine Erzählung (Adalbert Stifter: *Der Waldgänger*), bzw. als ein kurzer Roman (Otto F. Walter: *Wie wird Beton zu Gras*, Reinhard Kaiser-Mühlecker: *Der lange Weg über Stationen*) bezeichnet werden können. Die ausgewählten Bücher unterscheiden sich zugleich durch ihre Entstehungsdaten – so gehören die Erzählung Stifters (1846) der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der sog. Biedermeierzeit und die Novelle Storms (1874) der Epoche des Realismus, also der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, an, während die kurzen Romane Walters in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (1979) und Kaiser-Mühleckers zu Beginn des 21. Jahrhunderts (2008) herausgegeben wurden. (4)

## Über die Emotionslinguistik

Wir Menschen sind emotionale Wesen – Emotionen stellen einen festen, untrennbaren Bestandteil unseres Lebens dar. Auch diejenigen unter uns, die behaupten, oder sich darum bemühen, immer „vernünftig“ zu sein und sich primär aufgrund von rationalen Erwägungen und Überlegungen zu entscheiden, können sich von dem Emotionalen nie völlig befreien – eigentlich jede Entscheidung, wie rationell sie auch begründet werden mag, geht letztendlich aus unseren innerlichsten, subjektiven Welt- und Wertvorstellungen und -überzeugungen hervor, basiert nicht nur auf unserem Wissen und Können, sondern auch auf unserem Fühlen und Empfinden. Kognition sollte nicht ohne Emotion diskutiert bzw. analysiert werden, da die eine von der anderen nicht wegzudenken ist – dies gilt auch für die Sprachwissenschaft. Schwarz-Friesel (2007, S. 1) stellt in diesem Kontext fest: „Aspekte der Emotionalität waren [...] lange aus der sprach- und kognitionswissenschaftlichen Untersuchung ausgeschlossen, da man Sprache und Kognition als autonome, von Gefühlen nicht oder nicht wesentlich bestimmte Systeme betrachtete. Seit einigen Jahren aber zeichnet sich eine ‚emotionale Wende‘ in den kognitiven Wissenschaften ab.“

Vaňková (2010, S. 9) weist darauf hin, dass die Frage, wie Emotionen durch die Sprache vermittelt werden, in den letzten Jahren immer intensiver in den Vordergrund des linguistischen Interesses rückt. Zusammen mit Winko (2003, S. 82) geht Vaňková davon aus, dass der Prozess der sprachlichen Kodierung, der Verbalisierung von Emotionen „stark konventionalisiert und gleichzeitig historisch und kulturell geprägt ist“. Ortner (2011, S. 56) ist sich im Zusammenhang mit der Korrelation Emotion-Kognition dessen bewusst, dass „seit der kognitiven Wende in den 1960er Jahren“ viele Emotionstheorien die kognitive Komponente ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellen. In Anlehnung an Fiehler kann weiter behauptet werden, dass das Thema „Emotionen“ in der Sprachwissenschaft gewissermaßen vernachlässigt wurde, was u.a. dadurch verursacht werden konnte, dass Emotionen auf der „gesellschaftlichen Ebene“ des Öfteren als dysfunktionale, negative Phänomene konzeptualisiert werden. Auf der „wissenschaftlichen Ebene“ können dementsprechend jene dominierenden Konzepte betrachtet werden, die die Menschen primär als rational handelnde Wesen auffassen (vgl. Fiehler, 1990, S. 20).

Unsere das ganze Leben lang von unterschiedlichsten Faktoren und im Zusammenspiel mit für jeden Menschen unikalen Erfahrungen geformte Welt- und Lebensorientierung bildet eine einzigartige, einmalige Weltanschauung und damit einen Filter, durch den wir aus der „Realität“ jene Stückchen, jene Bruchstücke auswählen, die mit unserer Weltinterpretation korrespondieren. Diese Auswahl wird auch in unserer Sprache reflektiert, vgl. dazu die bekannte Äußerung von Ludwig Wittgenstein: „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt“. Hiermit kann keine Entscheidung, die aufgrund so einer subjektiven Auswahl gefällt wird, als völlig rationell und objektiv bezeichnet werden. „Es gibt somit keine wirklich objektive Welt, keine objektiven Situationen, sondern Menschen handeln und denken in konstruierten Welten, die sich [...] erheblich von der Welt anderer unterscheiden können“ (Schwarz-Friesel 2007, S. 85). Das Emotionale gehört zu unserer Welt, unserem Leben und unserer Sprache und sollte demzufolge auch bei den sprachwissenschaftlichen Studien in Erwägung gezogen werden. Schwarz-Friesel (2007, S. 3) ruft nach einer revidierten Konzeption der „Kognition-Emotion-Relation“. Sie geht davon aus, dass die menschliche Kognition prozedural nicht autonom ist und dass die „emotionalen Einflussgrößen“ von

ihr keineswegs wegzudenken sind und dass es daher angebracht ist, über eine Emotion-Kognition-Symbiose zu sprechen. (5)

Im Jahre 2009 wurde am Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Ostrauer Universität das Forschungsprojekt „Ausdrucks Mittel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachkontrast“ gestartet – dieses Projekt reagiert aktuell auf und knüpft flexibel an die oben erwähnte Forschungstendenz der zeitgenössischen Sprachwissenschaft an, deren Ziel es ist, die Zusammenhänge und Korrelationen von Sprache und Emotion und deren Wechselbeziehung und Untrennbarkeit näher zu erforschen und tiefer zu erkennen. (6) „Sprachbeherrschung und Kreativität“ – so heißt ein Projekt des Seminars für Sprachwissenschaft der Universität Erfurt, das sich u.a. mit der Beziehung zwischen Sprache und Emotionen intensiv beschäftigt. Eine weitere Forschungsgruppe arbeitet an der FU Berlin unter dem Namen Language of Emotion.

Auf dem Gebiet der germanistischen Studien wurden in den letzten Jahrzehnten mehrere Facharbeiten verfasst und publiziert, die die Problematik der Verbundenheit und Verflechtung von Sprache und Emotion und deren mannigfaltige Aspekte aus verschiedenen Perspektiven und Blickwinkeln und in unterschiedlichen Kommunikationssituationen erörtern (z. B. auf dem Gebiet der Gesprächs- oder Diskursanalyse Fiehler (1990, 2010), Drescher (2003), Weigand (2004), die Problematik eines Emotionsvokabulars bei Wierzbicka (1999), Fries (2003), Studien zu einzelnen Textsorten von Jahr (2000), Winko (2003), Stoeva-Holm (2005), semiotische Aspekte der Relation Sprache und Emotion Konstantinidou (1997), die Relation zwischen Sprache und Emotion allgemein Schwarz-Friesel (2007), Fries (2009), Sammelbände mit emotionslinguistisch orientierten Arbeiten Vaňková, Wolf (2010) und/oder Theorie, Methode und Anwendungsbeispiele emotionslinguistischer Textanalyse Ortner (2011)). (7)

Auch wenn Emotionen als eine der alltäglichen, allgegenwärtigen Selbstverständlichkeiten und Gegebenheiten unserer Welt, unseres Lebens, unseres Denkens (vgl. Fiehler, 2010, S. 19) und damit auch unserer Sprache zu verstehen und zu interpretieren sind, stellen die Stichwörter „Emotionalität“ und/oder „Emotion“ in den sprachwissenschaftlichen Handbüchern bei weitem keine Selbstverständlichkeit dar (vgl. Vaňková – Wolf, 2010, S. 7). Eines der wesentlichen Ziele der oben erwähnten Studien und Projekte ist es demzufolge, bei der Füllung dieser bestimmten Lücke in der linguistischen Forschung behilflich zu sein. (8)

Hiermit eröffnen sich ungeahnte Dimensionen für die forschende Tätigkeit, sicherlich nicht nur auf dem Gebiet der Linguistik – es sind zahlreiche interdisziplinäre Überlappungen und Zusammenhänge zu erwarten, genannt seien beispielsweise Sprachdidaktik (Erregen von positiven, Motivation der Lernenden unterstützenden Emotionen beim Sprachunterricht), Literaturwissenschaft (Interpretation), Semiotik (Wort als Zeichen), Philosophie (u.a. noetische Aspekte) und Psychologie (Emotionen an sich). Diese Tatsache unterstreicht die Bedeutung und den Beitrag der emotionslinguistischen Erforschung, nämlich die imaginären, vermeintlichen Grenzen zwischen den (sprach)wissenschaftlichen Disziplinen zu überschreiten und neue Horizonte zu eröffnen.

Die oben erwähnte korpusbasierte emotionslinguistische Analyse kann u.a. nach den individuellen sprachlichen Ebenen vorgenommen werden, d.h. auf der morphologischen, syntaktischen, lexikalischen und semantischen, stilistischen und rhetorischen und schließlich textuellen und pragmatischen Ebene. Es ist durchaus möglich, Emotionen beispielsweise auch auf der nonverbalen (und/oder paraverbalen), phonetisch-phonologischen (prosodischen) und typographischen sprachlichen Ebene zum Ausdruck zu bringen, was im Rahmen der vorhergesehenen Dissertation teilweise erörtert, jedoch nicht eingehend analysiert werden soll.

Auf dem Gebiet der nonverbalen Kommunikation können Mimik, Gestik, Proxemik (Nähe- und Distanzverhalten), Haptik (Mittlein durch Berührung), Körperhaltung und Blickverhalten zum Ausdruck von Emotionen dienen (mehr dazu z. B. Ortner, 2011, S. 214). Unter den paraverbalen Hinweisen auf Emotionen sind vor allem verschiedene akustische Qualitäten der Stimme zu verstehen: so können z. B. der Ton unserer Stimme und die Geschwindigkeit, Flüssigkeit und Dynamik unserer Sprache unsere momentane Stimmung offenbaren. Diese Aspekte stehen bereits im engen Zusammenhang mit der phonetisch-phonologischen (prosodischen) Ebene, wo u.a. Stimmqualität,

Intonation, Akzentuierung und Lautstärke erforscht und analysiert werden (können) (vgl. Konstantinidou, 2007, S. 74, Pišl, 2012, S. 143). Während die prosodischen Aspekte eher mit der gesprochenen Sprache verbunden werden (obwohl sie z. B. in literarischen Texten entweder explizit benannt oder mit Hilfe von unterschiedlichen sprachlichen Mitteln implizit zum Ausdruck gebracht werden und dadurch u.a. dem Ausdruck, Bezeichnen oder Erregen von Emotionen dienen können), spielen die typographischen sprachlichen Mittel bei der schriftlich fixierten Form eines sprachlichen Ausdrucks eine mehr oder weniger relevante Rolle. Es handelt sich beispielsweise um Schrifttypen, -größe und -farbe, Schriftauszeichnungen (Kursiv- und Fettdruck), graphisch hervorgehobene Elemente (Anführungszeichen, Großbuchstaben), markierte Pausen und Schweigen, andere graphische Elemente (z. B. Emoticons) u.a. (vgl. dazu Ortner, 2011, S. 205, Pišl, 2012, S. 136).

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass es relativ häufig kompliziert sein kann, die einzelnen sprachlichen Ebenen voneinander abzugrenzen. So sind z. B. viele stilistische Mittel syntaktischer und/oder pragmatischer Art. So kann z. B. eine rhetorische Frage sowohl auf der syntaktischen, als auch auf der stilistischen sprachlichen Ebene erforscht werden. Eine Äußerung wie „*sie sei krank*“ kann auf der syntaktischen Ebene im Zusammenhang mit Modus (Konjunktiv als Distanzungsmittel), aber auch auf der pragmatischen Ebene (Ausdruck von Ironie oder Sarkasmus) interpretiert werden. Auch Heike Ortner ist sich dieser Tatsache völlig bewusst und schlägt vor, für die Einordnung des Eher-Verhältnis anzuwenden, d.h. dass strittige sprachliche Mittel jener Ebene zugeordnet werden, der sie am ehesten entsprechen – „die Ebenen schließen einander letztendlich nicht aus“ (vgl. Ortner, 2011, S. 203, zum Zusammenhang mit der semantisch-konzeptuellen Zerlegung einzelner Emotionslexeme in ihre elementaren Komponenten bzw. mit ihrer Beschreibung als kognitive Prototypen siehe Schwarz-Friesel, 2007, S. 13, 150, 166). „Viele sprachliche Mittel wären auf unterschiedlichen Ebenen anzusiedeln (beispielsweise Bewertungen oder Metaphern, die sowohl durch einzelne Lexeme als auch ganze Sätze realisiert werden können). Grammatik, Semantik, Syntax und Pragmatik greifen also ineinander“ (Ortner, 2001, S. 193).

Es wird nicht nur mit den explizit vorkommenden sprachlichen Phänomenen gearbeitet, sondern es wird daneben auch nach situations- und kontextabhängigen Elementen gesucht, da hier der Prämisse gefolgt wird, dass eigentlich alle sprachlichen Phänomene zum Ausdruck, Bezeichnen und Hervorrufen von Emotionen gebraucht werden können und dass dies immer nur in dem gegebenen Kontext begriffen und interpretiert werden kann. Monika Schwarz-Friesel (2007, S. 131) akzentuiert die Tatsache, dass „das ‚Emotionsprofil‘ (das Emotionspotenzial) eines Textes nie nur durch bestimmte Wörter [und Kollokationen, Phraseologismen, Sätze usw. – Anmerkung des Autors] determiniert, sondern sich maßgeblich durch textuelle Mittel und Strategien, die die Informationsstrukturierung und das gesamte Inferenzpotential betreffen, konstituiert.“

Fiehler kommentiert in diesem Zusammenhang trefflich, dass sich eine Äußerung wie z. B. ‚Ich bin frustriert‘ „... je nach Kontext mindestens in drei verschiedenen Hinsichten verwenden und verstehen [lässt]: als Erlebensbenennung, als Äußerung über enttäuschte Erwartungen (Kognitionen) und unter dem Aspekt der Handlungsmotivation. Was jeweils fokussiert werden soll, müssen sich die Beteiligten interaktiv verdeutlichen, sofern in der betreffenden Situation überhaupt die Notwendigkeit besteht, dies zu verdeutlichen. D.h. viele Ausdrücke lassen sich je nach Kontext hinsichtlich verschiedener Dimensionen aktivieren“ (2010, S. 28 – 29). Das bedeutet, dass zahlreiche Ausdrücke, mit denen wir auf unser emotionales Befinden hinweisen, zugleich (neben der emotionalen) über eine kognitive, bewertende, motivationale, sensorische und physiologische Bedeutungskomponente verfügen (und vice versa). Kontext- und situationsabhängig werden dann einige dieser Dimensionen aktiviert, wobei es zu sagen gilt, dass nicht alle Dimensionen gleich gut aktivierbar sind und dass einige Ausdrücke eine vorherrschende, dominante Dimension haben (vgl. ebd.).

Im Rahmen des vorgelegten Beitrags wird ein exemplarischer, vornehmlich auf die lexikalische Ebene (9) konzentrierter Abriss einer emotionslinguistischen Analyse eines der vier literarischen Werke, aus denen das zusammengestellte Korpus besteht, kurz vorgestellt. Es handelt sich um die Erzählung „Der Waldgänger“ von Adalbert Stifter, aus dem Jahre 1846 – bereits die

ersten ein paar Seiten dieses Werkes liefern eine ausreichende Menge von Belegen zum Thema des sprachlichen Ausdrucks von Emotionen (in literarischen Texten). (10)

### Abriss einer emotionslinguistischen Analyse

Die Erzählung „Der Waldgänger“ besteht aus drei Kapiteln, wobei das erste und das dritte Kapitel einen Rahmen für das zweite Kapitel, das die eigentliche Geschichte präsentiert, darstellen. Bereits der Titel des ersten Kapitels, „Am Waldwasser“, evoziert bestimmte Gefühle und aktiviert eine ganze Reihe von Assoziationen, die – auf das Vorwissen des Rezipienten zurückgreifend – aktuell werden (können).

Das im mentalen Lexikon (der Begriff wird hier im Sinne Schwarz-Friesels, 2007, S. 116, 166 verwendet) gespeicherte kognitive Konzept (11) für ein Waldwasser kann im Allgemeinen gewissermaßen ambig, doppeldeutig interpretiert werden. Entweder, etwa im Sinne eines Waldsees, hat es etwas Beruhigendes, etwas Bestehendes an und in sich, was einen anlockt und anzieht und/oder zu einem stillen Sich-Besinnen, zu einer Art introspektiven Selbstreflexion führen kann. Oder, man denke beispielsweise an ein Gebirgsbach, es handelt sich um etwas Wildes, Sich-Bewegendes, Unbezügliches, Sprudelndes, Brodelndes und somit potenziell Gefährliches. Im Fall der Erzählung „Der Waldgänger“ haben wir eher mit dem „meditativen“ Konzept zu tun. Die Aktivierbarkeit dieser oder jener Bedeutungskomponente ist u.a. kontext- und situationsabhängig (siehe oben). Ein einfaches, in seiner Überschriftposition isoliertes Lexem, in diesem Fall ein Kompositum, kann über ein bestimmtes Emotionspotenzial verfügen, das je nach dem gegebenen Kontext und der bestehenden Situation aktiviert bzw. intensiviert werden kann.

Fiehler, der, wie bereits oben erwähnt, über eine „kontextspezifische Aktivierbarkeit“ spricht (2010, S. 29), stellt in diesem Zusammenhang fest, dass „ein Erleben- und Emotionswortschatz nicht eindeutig abgrenzbar ist“. Mehrere Autoren haben versucht, den „Erlebenswortschatz“ (Fiehler) oder das „Emotionsvokabular“ bzw. den „Gefühls- oder Emotionswortschatz“ (Schwarz-Friesel) quantitativ abzuschätzen. So konstatiert Scherer (1984, S. 297, zitiert nach Fiehler, 2010, S. 23): „There have been several attempts to produce comprehensive lists of emotion related labels [...] Most of these have listed well over 500 English terms [...] A similar attempt using German words [...] yielded well over 200 such terms.“ Bei Janke und Debus (1978) zählt der Emotionswortschatz 582 Eigenschaftswörtern, De Rivera (1977) erwähnt 154 Emotionsnamen nominalen und adjektivischen Charakters (Angaben nach Fiehler, 2010, S. 23).

Monika Schwarz-Friesel (2007, S. 128f.) erklärt in diesem Kontext, dass das Rezipieren und Verstehen von Texten „kein neutraler Verarbeitungsvorgang [ist], kein bloßer Informationsverarbeitungsprozess im Sinne eines sequenziellen Kodierungsprozesses, sondern involviert je nach Textthema und Textgestaltung mehr oder weniger stark emotional gesteuerte Prozesse. Bereits vor dem Rezeptionsprozess liegen emotionale Einstellungen beim Leser vor und diese werden zusätzlich von dem jeweiligen Text aktiviert, verstärkt oder verändert“. So eine Feststellung kann im bestimmten Sinn die Brauchbarkeit der Emotionslinguistik relativieren, da eigentlich jedes sprachliche Zeichen irgendwie emotional aufgeladen sein kann, andererseits kann gerade diese Tatsache ein Argument für die Notwendigkeit des emotionslinguistisch orientierten Fragens darstellen.

Ähnlich weist Winko (2003, S. 155) darauf hin, dass auch neutrale, nicht zum Emotionswortschatz gehörende Wörter durch Kontextinformationen Emotionen ausdrücken oder hervorrufen können. So können beispielsweise Naturschilderungen, bzw. die Art und Weise auf die die betroffenen Naturbilder versprachlicht werden, eine ganze Reihe von Emotionen zum Ausdruck bringen bzw. erregen. Diese Feststellung kann gleich an dem ersten Absatz der untersuchten Erzählung demonstriert werden:

*„Wenn von unserem wunderschönen Lande ob der Enns die Rede ist, und man die Herrlichkeiten preist, in welche es gleichsam wie ein Juwel gefaßt ist, so hat man gewöhnlich jene Gebirgslandschaften vor Augen, in denen der Fels luftblau empor strebt, die grünen Wässer rauschen und der dunkle Blick der Seen liegt: wer sie einmal gekannt und geliebt hat, der denkt mit Freuden an*

*sie zurück, und ihr heiteres Bild mit dem duftigen dämmern und dem funkelnden Glänzen steht in der Heiterkeit meiner Seele – aber es gibt auch andere, unbedeutendere, gleichsam schwermütig schöne Teile, die abgelegen sind, die den Besucher nicht rufen, ihn selten sehen, und wenn er kommt, ihm gerne weisen, was im Umkreise ihrer Besitzungen liegt: wer sie einmal gekannt und geliebt hat, der denkt mit süßer Trauer an sie zurück, wie an ein bescheidenes liebes Weib, das ihm gestorben ist, das nie gefordert, nie geheischt, und ihm alles gegeben hat“ (Stifter, 1996, S. 363).*

Wie mit dem illustrativen Absatz der Stifterschen Erzählung belegt werden kann, ist es durchaus möglich, mit Hilfe von typischerweise positiv konnotierten Wörtern (12), in unserem Fall geht es um Substantive (*Herrlichkeiten, Juwel, Freuden, Heiterkeit*), Adjektive (*wunderschönen, schöne, süßer, liebes*) und Verben (*preist, empor strebt, 2x geliebt hat*), ein allgemein positives Gefühl heraus zu konstruieren und dadurch das emotionale Empfinden des Textrezipienten zu beeinflussen bzw. zu bestimmen. Die auf diese Weise hervorgerufene Emotion kann mit unterschiedlichen sprachlichen Mitteln weiter intensiviert bzw. akzentuiert werden – eines dieser Mittel stellt die Wiederholung von bestimmten Lexemen, Wortgruppen oder ganzen Sätzen dar: „... *wer sie einmal gekannt und geliebt hat, der denkt mit Freuden an sie zurück...wer sie einmal gekannt und geliebt hat, der denkt mit süßer Trauer an sie zurück...*“ Zwischen den Lexemen *Freuden* und *Trauer* besteht normalerweise eine kontrastive, antonymische Relation, die jedoch in dem untersuchten Textabschnitt durch das adjektivische Attribut *süßer* gemildert wird, was die im Allgemeinen positive Gesamtstimmung der analysierten Passage weiter unterstützt.

Auf der lexikalischen (und zugleich semantischen und textuellen) Ebene ist es im Allgemeinen zwischen den emotionsbezeichnenden (emotionsbeschreibenden) und den emotionsausdrückenden Wörtern zu unterscheiden (vgl. Schwarz-Friesel, 2007, S. 144, Vaňková, 2010, S. 11). Unter dem Begriff emotionsbezeichnende Wörter sind jene Lexeme zu verstehen, die explizit auf eine Emotion referieren, die sich deskriptiv auf emotionale Zustände und Prozesse beziehen (vgl. die Darstellungsfunktion eines sprachlichen Zeichens im Sinne Karl Bühlers). Gerade diese Lexeme bilden den bereits oben erwähnten Emotionswortschatz. Es handelt sich vornehmlich um Nomina (in der untersuchten Erzählung z. B. *Liebe* (Seite 410), *Freude* (407), *Trauer* (363), *Hass* (410)), Adjektive (z. B. *unglücklich* (416), *freudig* (425), *liebepoll* (413)) und Verben (z. B. *lieben* (380), *hassen* (418), *sich schämen* (452)). Im Zusammenhang mit emotionsbezeichnenden Lexemen, in Anlehnung an Vaňková (2010, S. 12) und unter Berücksichtigung von Schwarz-Friesel (2007, u.a. 187, 199f., 242, 299f.) kann noch weiter konstatiert werden, dass zum Sprechen über Emotionen besonders häufig Metaphern (vgl. Ortner, 2011, S. 284) verwendet werden: „Durch die Fähigkeit von Metaphern, komplizierte Sachverhalte zu vermitteln, bieten sie sich als ein besonders geeignetes Mittel zur Schilderung von Emotionen an, die an sich oft schon ganz komplexe Phänomene darstellen“ (Vaňková, 2010, S. 12).

Die sog. emotionsausdrückenden Wörter dienen dem direkten Ausdruck der emotionalen Einstellung des Sprechers und repräsentieren somit die Bühlersche expressive Ausdrucksfunktion – sie fungieren eher als Symptome denn als Symbole. Schwarz-Friesel (2007, S. 151) stellt in diesem Zusammenhang fest: „Nicht die deskriptive, referenzielle Funktion steht hier im Vordergrund, sondern der expressive Ausdruck der emotiven Einstellung des Sprachproduzenten.“ Ein prototypisches sprachliches Mittel, das emotionsausdrückend fungiert, stellen Interjektionen dar. Ortner spricht über „emotive Interjektionen“ (2011, S. 261), wie z. B. *ach, brr, ei, hurra, pfui* etc. Einige Belege können auch in der analysierten Erzählung identifiziert werden, so beispielsweise: „*o ja*“ (S. 385). Zu anderen emotionsausdrückenden Lexemen zählt Ortner emotive Satzadverbien (ärgerlicherweise, glücklicherweise, erstaunlicherweise), emotive Adjektive (sympathisch, fürchterlich, entsetzlich), emotive Substantive (*Schwein, Schätzchen, Liebling*), emotive Verben (lamentieren, verrecken, pfuschen) und emotive Phraseologismen (z. B. verschiedene Grußformeln oder Flüche) (vgl. Ortner, 2011, S. 261).

Abschließend sollte noch zu den emotionsbeschreibenden und emotionsausdrückenden Lexemen bemerkt werden, dass sie häufig miteinander kombiniert werden, was die dargestellten bzw. ausgedrückten Emotionen weiter verstärken kann (vgl. Vaňková, 2010, S. 12). In dem erforschten Text können einige Abschnitte gefunden werden, wo dies zumindest teilweise geschieht: „*Der Knabe folgte willig und geduldig, weil alle, die er kannte, gesagt hatten, daß es so sein müsse.*

Das Hegerhaus war nun sehr einsam, da die beiden durch den Wald fortgegangen waren, und der dünne Rauchfaden stieg gleichsam betrübt zu dem grauen Novemberhimmel hinauf...“ (Stifter, 1996, S. 401).

Eine andere Möglichkeit, wie Emotionen sprachlich kodiert werden, stellen Vergleiche dar. Um das Emotionale, das des Öfteren nur schwierig mit Worten zum Ausdruck gebracht werden kann, näher und genauer zu beschreiben, greift man auf ähnliche, analoge Situationen zurück. Man vergleicht das schwer beschreibbare mit einem bestimmteren, relativ bekannten und verständlichem Konzept, das sowohl konkreter, als auch abstrakter Natur sein kann. So heißt es in dem untersuchten Textabschnitt: „... gleichsam wie ein Juwel gefaßt“ oder „wie an ein bescheidenes liebes Weib.“ Schwarz-Friesel fügt hinzu (2007, S. 190): „Wenn Menschen ihre Gefühle anderen mitteilen wollen, greifen sie häufig auf die Wie-Strategie (analog zum Sprechen über Farben [...]) und setzen ihren internen Gefühlszustand in direkte Analogie zu einem anderen Referenten oder Referenzbereich.“

Die oben erwähnte analoge Korrelation bezieht sich häufig auf verschiedene körperliche (physiologische) Symptome und Reaktionen: „... wobei er die großen, blauen Augen sehr weit öffnete. [...] stand ihm auch, wie es Kindern manchmal geschieht, der Mund offen...“ (Stifter, 1996, S. 387), „Die Augen der jungen Gattin strahlten vor Freude...“ (Stifter, 1996, S. 413) oder „sie wurde rot“ (Stifter, 1996, S. 451). Bei den Vergleichen lässt sich weiter die Beziehung zwischen Emotionen und Farben, bzw. Farbkategorien feststellen, so werden z. B. dunkle Farben mit negativen Gefühlen verbunden (siehe unten). Dagegen assoziieren helle Farben (und das Konzept Licht allgemein) positive Emotionen. Des Weiteren werden positive Emotionen mit dem Konzept Wärme assoziiert, Kälte hängt eher mit negativen emotionalen Konstellationen zusammen (vgl. Schwarz-Friesel, 2007, S. 194).

Im Vergleich mit dem ersten Absatz wird man in dem folgenden Textabschnitt mit einem anderen, gegensätzlichen Bild konfrontiert:

„Es liegt ein vereinsamter Ort auf der Höhe der Scheidelinie mit einer kleinen vereinsamten Kirche. Der Ort ist kühl, meist windig und seine Fenster schauen zum Teile nach Mitternacht zum Teile nach Mittag auf beide Teile des Landes. Auf den kühlen Wiesen dieses Ortes, auf die sich eine mattwarme Sonne legte, stand er und sah zurück. [...] Über dem ganzen Mühlkreise [...] stand schon eine dunkelgraue Wolkendecke, deren einzelnen Teile auf ihrer Überwölbung die Farbe des Bleies hatten, auf der Unterwölbung aber ein zarteres Blau zeigten, und auf die mannigfaltigen zerstreuten Wäldchen bereits ihr Duster herab warfen, daß sie in dem ausgedorrten Grau der Felder wie dunkelblau Streifen lagen, bis ganz zurück der noch dunklere und noch blauere Rand des Böhmerwaldes sich mit dem Grau der Wolken vermischte, daß seine Schneidelinie ununterscheidbar in sie verging. Neben dem Beschauer säuselten und rauschten schon die einzelnen dünnen Halmen des Heckengrases von dem Windchen erregt...“ (Stifter, 1996, S. 364)

Der Autor wählt sorgfältig und gezielt jene Lexeme aus, die eher negativ konnotiert werden, wodurch ein generell unbefriedigendes Gefühl herbeigeführt wird, eine emotionale Konstellation, die dem überwiegend positiv gestimmten ersten Absatz kontrastiv entgegenwirkt (2x vereinsamt, 2x kühl, windig, mattwarm, dunkelgraue Wolkendecke, die Farbe des Bleies, ausgedorrtes Grau, dunkelblau, noch dunklere usw.). Wie beispielsweise an dem Syntagma „dunkelgraue Wolkendecke“ oder „ausgedorrtes Grau“ demonstriert werden kann, wird die durch das Substantiv vermittelte Aussage mit Hilfe eines adjektivischen Attributs noch weiter verstärkt.

In diesem Zusammenhang kann die Annahme formuliert werden, dass die denotative Bedeutung eines Lexems, z. B. „dunkelblau“ oder „kühl“ als eine emotional neutrale Aussage über dessen Qualität betrachtet werden kann und dadurch primär der Darstellungsfunktion eines sprachlichen Zeichens im Sinne Karl Bühlers und seines Organon-Modells dient, während die konnotativen (sekundären) Bedeutungszusammenhänge bereits einen emotionalen Aussagewert mit sich tragen und dadurch eher mit der expressiven Funktion verbunden werden (sollten). Eine Ausnahme stellen dabei die emotionsbezeichnenden Lexeme dar, die explizit eine Emotion benennen.

Monika Schwarz-Friesel (2007, S. 89ff.) spricht in diesem Kontext über die Korrelation und Interaktion zwischen Kognition und Emotion. Alle kognitiven Prozesse werden mit einer emotionalen Komponente begleitet, die ihre gesamte Bedeutung kontext- und Rezipient abhängig formt und präzisiert. In diesem Sinne stellt die denotative Bedeutung die kognitive Information dar, die unser begriffliches, „cartesianisches“ Wissen repräsentiert, während die konnotative Bedeutung als die emotionale Komponente zu verstehen und zu interpretieren wäre. Allerdings versteht DWDS (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache) unter *Konnotation* die „affektive Bedeutung, Nebenbedeutung, übertragene Bedeutung“ (während Duden unter *konnotativ* „die assoziative, emotionale... [Neben]Bedeutung eines sprachlichen Zeichens“ und unter *denotativ* „nur den begrifflichen Inhalt eines sprachlichen Zeichens betreffend, ohne Berücksichtigung von Nebenbedeutungen“ versteht).

Das Bestimmungswort „Wald“ (laut DWDS: „größere, dicht mit (hochstämmigen) Bäumen bestandene Fläche“) wird auch in den Überschriften der drei Kapitel, der drei Teile, aus denen die Erzählung „Der Waldgänger“ besteht, verwendet: das erste heißt „Am Waldwasser“, das zweite wird „Am Waldhange“ genannt und schließlich das dritte ist „Am Waldrande“ überschrieben. Das Lexem Wald verbindet auf diese Weise die einzelnen Teile der Erzählung als ein Ganzes, innerlich und inhaltlich Verbundenes und Zusammenhängendes miteinander und wird darüber hinaus in den individuellen Bestandteilen des untersuchten Werkes immer wieder benutzt, so dass die Einbettung, die Verankerung der erzählten Geschichte in einen Naturrahmen permanent suggeriert und akzentuiert wird.

Während Waldwasser, wie oben erörtert, im Rahmen der untersuchten Erzählung eher einen ruhigen, meditativen und stabilen Platz bezeichnet und zugleich einen Anfang, die Quelle der zu erzählenden Geschichte symbolisiert, kann ein Waldanhang kontrastiv als etwas nicht Gerades, Schiefes, Sich-In-Bewegung-Setzendes interpretiert werden, bis man letztendlich – im dritten, abschließenden Kapitel – an einen Waldrand gelangt und wieder zur Ruhe kommt, wohl ans Ziel seiner Reise. Das kognitive Konzept der Bewegung und des Raumes (das sog. spatiotemporale Aspekt) wird thematisiert, der Textrezipient wird von dem Waldinneren über den Waldhang hinweg bis an den Waldrand geführt. Ob dieser Rand als eine Schranke, eine Grenze und somit der Schluss oder eher eine Tür zu einem neuen Anfang zu verstehen ist, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Abschließend sollte zu diesem Thema bemerkt werden, dass Adalbert Stifter in seinem Werk zahlreiche Naturschilderungen und -motive verwendet, die - neben den vielen anderen sprachlichen Mitteln - dem Erregen, Benennen und Ausdruck von unterschiedlichen Emotionen dienen (können).

## Fazit

Mit Hilfe von einer in groben Umrissen skizzierten emotionslinguistischen Analyse eines literarischen Textes, die primär die lexikalische sprachliche Ebene fokussiert, soll exemplarisch demonstriert werden, wie innerhalb einer sprachlichen Einheit Kognition und Emotion zusammenspielen und wie mittels unterschiedlicher sprachlicher Mittel Emotionen thematisiert und verbalisiert werden können.

Es wird bereits auf den ersten Seiten der analysierten Erzählung manifestiert, dass literarische Texte mit Hilfe von unterschiedlichen Lexemen (und deren vornehmlich konnotativer Bedeutungsdimension) emotionsgeladene Aussage(n) zum Ausdruck bringen können. Die sprachliche Kodierung geschieht auf den einzelnen sprachlichen Ebenen, die ineinander greifen können, so dass sie nicht isoliert aufgefasst werden sollten. Dabei spielen das durch den vorgelegten Text aktivierte Vorwissen des Rezipienten und der gegebene Kontext eine bedeutsame Rolle.

Die vorgelegte (zugegebenermaßen sehr beschränkte) Musteranalyse macht es außerdem deutlich, dass Emotionen einen festen Bestandteil unseres Denkens und unserer Sprache bilden und dass diese Tatsache bei linguistischer Erforschung im Auge behalten werden sollte, was früher nicht immer der Fall war.

## Bemerkungen

- (1) Diese Einordnung basiert auf den drei fundamentalen Funktionen des sprachlichen Zeichens in Bezug auf das bekannte Organon-Modell Karl Bühlers: i) Ausdrucksfunktion – Emotionen ausdrücken, ii) Darstellungsfunktion – über Emotionen sprechen, Emotionen benennen, iii) Apellfunktion – Emotionen erregen, hervorrufen.
- (2) Vgl. die Erklärungen dieser und anderer relevanter Begriffe z. B. bei Winko (2003, S. 31) oder bei Schwarz-Friesel (2007, S. 48).
- (3) Schwarz-Friesel (2007, S. 74 – 75) verwendet für die Erläuterung der Korrelation zwischen Emotion und Gefühl bildhafte Metapher. So sind Gefühle als „die Spitze des Eisbergs einer Emotion“ oder als „der Krater des Emotionsvulkans“ zu verstehen.
- (4) Bei der Zusammenstellung des zu untersuchenden Korpus wurden folgende Kriterien verfolgt und berücksichtigt: 1) die beabsichtigte sprachwissenschaftlich orientierte Emotionsforschung wird sich mit den Möglichkeiten und Manifestationsformen der Versprachlichung von Emotionen beschäftigen, mit einem besonderen Hinblick auf und im engen Zusammenhang mit Naturmotiven und/oder Naturschilderungen. 2) die ausgewählten Werke sollten „emotionsgeladen“ sein, d.h. relativ viele emotionale Konstellationen thematisieren. 3) zugleich sollten diese Bücher zahlreiche Naturbeschreibungen beinhalten bzw. verschiedene Naturmotive sollten die Handlung begleiten und/oder für sie einen Hintergrund bilden. 4) die untersuchten Werke kommen aus unterschiedlichen Zeitperioden, was einen breiteren Spielraum für den geplanten komparativen Ansatz anbieten könnte. 5) die Tatsache, dass die einzelnen Autoren aus verschiedenen deutschsprachigen Ländern stammen (Deutschland, Österreich und die Schweiz) könnte die beabsichtigte komparative Analyse plastischer, komplexer und kompakter machen.
- (5) Die Problematik der Beziehung von Vernunft (Rationalität) und Gefühlen (Emotionalität) kann im Rahmen dieser Studie nur am Rande erörtert werden. Zur Korrelation zwischen Kognition und Emotion vgl. beispielsweise Schwarz-Friesel (2007) oder Ortner (2011). Eine exzellente Abhandlung über die innere Dialektik der Relation Vernunft-Gefühl präsentiert u.a. Sedláček (2012, besonders im Kapitel 14).
- (6) Im Rahmen dieser Forschung kooperieren Germanisten der Ostrauer Universität, der Masaryk's Universität in Brünn und der Jan Evangelista Purkyně's Universität in Ústí nad Labem. Das Projekt „Ausdrucksmittel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachkontrast“ (tschechisch: „Výrazové prostředky emocionality v německo-české jazykové konfrontaci“) wird von der Grant-Agentur der Tschechischen Republik gefördert (GA ČR 405/09/0718: 2009 – 2013).
- (7) Auf dem Gebiet der bohemistischen Forschung behandelten das Emotionsthema Jaroslav Zima und Miroslav Grepl. Zima erörterte in seiner Studie „Expresivita slova v současné češtině: studie lexikologická a stylistická“ [Die Expressivität des Wortes im gegenwärtigen Tschechischen: eine lexikologische und stilistische Studie] (1961) die Möglichkeiten der tschechischen Sprache mit Hilfe von lexikalischen Mitteln Emotionen zu versprachlichen. Grepl beschäftigte sich in seiner Arbeit „Emocionálně motivované aktualizace v syntaktické struktuře výpovědi“ [Emotional motivierte Aktualisierungen im syntaktischen Aufbau einer Aussage] (1967) mit der Frage, wie die emotionale Einstellung eines Sprechers die funktionale Satzperspektive seiner Aussage beeinflussen kann.
- (8) Der Ostrauer Lehrstuhl für Germanistik veranstaltete im November 2009 und im Februar 2013 zwei internationale Konferenzen zum Thema Sprache und Emotionen im Deutschen und im Tschechischen. An diesen Konferenzen nahmen Kolleginnen und Kollegen aus Tschechien, Polen und Deutschland teil und das Projektthema wurde aus verschiedenen Perspektiven betrachtet, was einen beträchtlichen Raum für weitere Forschungsmöglichkeiten demonstrierte. Die auf der Konferenz im Jahre 2009 präsentierten Beiträge wurden nachfolgend in dem Sammelband *Studia Germanistica* Nr. 6 (2010) publiziert, während auf der Grundlage der im Februar 2013 vorgetragenen Referate eine kollektive Monographie mit dem Titel „Emotionalität in deutschen

- und tschechischen Medientexten“ entstand (2013). Die mannigfaltigen Emotionsthemen wurden und werden zugleich zum Gegenstand von zahlreichen Doktor- und Magisterarbeiten: z. B. die Magisterarbeiten von Marek Gajda „Emotionen in Filmuntertiteln und Synchronisation. Eine Vergleichsanalyse anhand des deutschen Films *Knockin' on Heaven's Door*“ (2011) und Radek Sporysz „Körpersprache als Mittel der emotionalen Äußerung im deutschen Roman“ (2011) und die Dissertationsarbeiten von Milan Pišl „Ausdruck von Emotionen in gegenwärtigen deutschen Dramentexten“ (2011), Miroslava Tomková „Emotionalität in den Liedern der Sammlung ‘Des Knaben Wunderhorn’“ (2012) und Šárka Valová „Narrative Emotionalität“ (2013).
- (9) Im Rahmen der entstehenden Dissertation werden verständlicherweise auch andere sprachliche Ebenen und Mittel genauer erörtert. Mehr zu lexikalischen sprachlichen Mitteln zum Ausdruck von Emotionen z. B. in Schwarz-Friesel (2007), Stopyra (2010), Ortner (2011).
- (10) Die im Jahre 1846 verfasste und ein Jahr später erschienene Erzählung „Der Waldgänger“ stellt eine der bedeutsamsten Erzählungen Stifters dar. In ihr findet man die für Stifter typische innere Dialektik der Gegensätze, die für die Spannung der Stifterschen eigentümlich anrührenden Welt sorgt.
- (11) Mehr über Konzepte und Konzeptualisierung (von Emotionen) z. B. in Schwarz-Friesel (2007) und Fiehler (2010).
- (12) Zum Problem des Begriffes „Konnotation“ vgl. beispielsweise die Arbeit von Ehrhardt (2010).

### Literaturverzeichnis

- BATTACCHI, W. Marco – SUSLOW, Thomas – RENNA, Margherita. 1997. *Emotion und Sprache : Zur Definition der Emotion und ihren Beziehungen zu kognitiven Prozessen, dem Gedächtnis und der Sprache*. Frankfurt am Main : Peter Lang GmbH, 1996. 142 S. ISBN 3-631-49902-7
- BÜHLER, Karl. 1999. *Sprachtheorie : Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart : Lucius und Lucius, 1999. 434 S. ISBN 3-8282-0106-7
- DEMMLERLING, Christoph – LANDWEER, Hilge. 2007. *Philosophie der Gefühle : Von Achtung bis Zorn*. Stuttgart – Weimar : Verlag J. B. Metzler, 2007. 338 S. ISBN 978-3-476-01767-3
- EHRHARDT, Horst. 2010. Die Konnotation ‚Emotional‘ im Sprachsystem und im Text. In: *Studia Germanistica*, č. 6, Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, s. 145 – 154. ISSN 1803-408X
- FIEHLER, Reinhard. 1990. *Kommunikation und Emotion : Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*. Berlin – New York : Walter de Gruyter, 1990. 343 S. ISBN 3-11-011726-7
- FIEHLER, Reinhard. 2010. Sprachliche Formen der Benennung und Beschreibung von Erleben und Emotionen im Gespräch. In: *Studia Germanistica*, č. 6, Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, s. 19 – 30. ISSN 1803-408X
- GREPL, Miroslav. 1967. *Emocionálně motivované aktualizace v syntaktické struktuře výpovědi*. [Emotional motivierte Aktualisierungen im syntaktischen Aufbau einer Aussage.] Brno : Spisy University J. E. Purkyně v Brně, č. 113, 1967. 151 s.
- KONSTANTINIDOU, Magdalene. 1997. *Sprache und Gefühl : semiotische und andere Aspekte einer Relation*. Hamburg : Helmut Buske Verlag GmbH – Papiere zur Textlinguistik, Band 71, 1997. 145 S. ISSN 0341-3195
- KRATOCHVÍLOVÁ, Iva. 2010. Wer spricht über wen...? Zur Textlinguistik von Emotionen. In: *Studia Germanistica*, č. 6, Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, s. 175 – 180. ISSN 1803-408X
- MEES, Ulrich. 1991. *Die Struktur der Emotionen*. Göttingen : Hogrefe, 1991. 219 S. ISBN 3-8017-0429-7
- ORTNER, Heike. 2011. *Text und Emotion : Theorie, Methode und Anwendungsbeispiele emotionslinguistischer Textanalyse*. [Dissertation.] Innsbruck : Universität Innsbruck, 2011. 785 S.

- PIŠL, Milan. 2012. *Der Ausdruck von Emotionen in gegenwärtigen deutschen Dramentexten*. Ostrava : Librix, 2012. 254 S. ISBN 978-807464-195-4
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika. 2007. *Sprache und Emotion*. Tübingen – Basel : Francke, 2007. 401 S. ISBN 978-3-7720-8231-3
- SCHWITALLA, Johannes. 2010. Demonstrationen von Gefühlsexpressionen. Exemplarische Untersuchungen an authentischen Gesprächen. In: *Studia Germanistica*, č. 6, Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, s. 155 – 163. ISSN 1803-408X
- SEDLÁČEK, Tomáš. 2012. *Ekonomie dobra a zla. Po stopách lidského tázání od Gilgameše po finanční krizi*. [Die Ökonomie von Gut und Böse.] Praha : 65. Pole, 2012. 367 s. ISBN 978-80-87506-10-3
- STIFTER, Adalbert. 1996. Der Waldgänger. In: *Bunte Steine und Erzählungen*. 9. Aufl., Düsseldorf – Zürich : Artemis – Winkler Verlag, 1996, S. 361 – 453. ISBN 3-538-05198-4
- STOPYRA, Janusz. 2010. Lexikalische Ausdrucksmittel von Emotionen im Deutschen. In: *Studia Germanistica*, č. 6, Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, s. 105 – 112. ISSN 1803-408X
- VAŇKOVÁ, Lenka. 2010. Zur Kategorie der Emotionalität : Am Beispiel der Figurenrede im Roman „Spieltrieb“ von Juli Zeh. In: *Studia Germanistica*, č. 6, Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, s. 9 – 18. ISSN 1803-408X
- VAŇKOVÁ, Lenka – WOLF, Norbert Richard (Eds.). 2010. *Aspekte der Emotionslinguistik*. Ostrava, Spis Ostravské univerzity v Ostravě č. 230/2010, 106 s. ISBN 978-80-7368-927-8
- WINKO, Simone. 2003. *Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*. Berlin : Schmidt, 2003. 456 S. ISBN 3-503-06187-8
- WOLF, Norbert Richard. 2010. Gibt es eine Grammatik der Emotionen? In: *Studia Germanistica*, č. 6, Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, s. 31 – 37. ISSN 1803-408X
- ZAJÍCOVÁ, Pavla. 2010. Text im Unterricht Deutsch als Fremdsprache schafft Emotionen. Aber wie? In: *Studia Germanistica*, č. 6, Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, s. 39 – 54. ISSN 1803-408X
- ZIMA, Jaroslav. 1961. *Expresivita slova v současné češtině: studie lexikologická a stylistická*. [Die Expressivität des Wortes im gegenwärtigen Tschechischen: eine lexikologische und stilistische Studie.] Praha : Nakladatelství Československé akademie věd, 1961. 139 s.

#### Webseiten:

- [URL1]: Deutscher Wortschatz. Portal. 1998 – 2013. Universität Leipzig. [Zugriff: 2013-10-05]. URL <<http://wortschatz.uni-leipzig.de/>>.
- [URL2]: Duden On-line. Bibliographisches Institut GmbH, 2013. [Zugriff: 2013-10-07]. URL <<http://www.duden.de/>>.
- [URL3]: DWDS. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. [Zugriff: 2013-10-08]. URL <<http://www.dwds.de/>>.

#### Summary

##### *On the Expression of Emotions in Fictional Literature.*

##### *The Example of Adalbert Stifter's Story Der Waldgänger*

The submitted article focuses on the issues of emotion linguistics and its application for the analysis of literary texts. The author examines, in connection with the Bühler's organon model of natural language, some of the language means serving to express, name and develop emotions, where it is particularly the lexical level of the language which is paid attention to. A sample emotion linguistics analysis is illustrated by the example of Adalbert Stifter's story "Der Waldgänger". It becomes apparent that literary texts can bear emotional potential which is often activated by the means of context and general knowledge of the text recipient.